

# Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.  
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter  
wöchentlichen Beilagen sowie eines illustrierten  
Wohlblasses 1,50 Mk.

Beitung für Charand, Seifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren  
Raum 10 Pf., für auswärtsige Inserenten 15 Pf.  
Reklamen 20 Pf. Annahme von Anzeigen  
für alle Zeitungen.

Nummer 9. Herausgeber: Amt Deuben 2120

Sonnabend, den 21. Januar 1911.

Herausgeber: Amt Deuben 2120 24. Jahrgang.

**Dienstag, den 21. Januar 1911, abends 7 1/2 Uhr**  
Sitzung des Stadgemeinderates. Die Tagesordnung hängt  
im Flur des Rathhauses (1 Treppe) aus.

Rabenau, am 20. Januar 1911.

## Der Bürgermeister.

### Aus Nah und Fern.

Rabenau, den 20. Januar 1911.

Die Verkehrsinnahmen der Sächsischen Staatsbahn  
bahnen im Dezember 1910 betragen nach der vorläufigen Fest-  
stellung 13 592 900 Mk. oder 923 700 Mk. mehr als im  
gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 4 334 900  
Mk. auf den Personenverkehr und 9 258 000 Mk. auf den  
Güterverkehr entfallen. Die Gesamteinnahmen im Jahre 1910  
betrugen 165 866 831 Mk. oder 10 198 290 Mk. mehr als  
im Jahre 1909.

Nach dem Stande vom 15. Januar ist die Maul-  
und Klauenseuche in 47 Gemeinden und 65 Gehöften  
Sachsens amtlich festgestellt worden, gegen 55 Gemeinden u.  
74 Gehöften am 1. Januar d. J.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des  
Gastwirtsbesitzers Seifert in Rabau wird zur Abnahme der  
Schlussrechnung des Verwalters der Schlussrechnung auf den  
10. Februar d. J. vorm. 11 Uhr vor dem Kgl. Amtsgericht  
Charand bestimmt.

Am vergangenen Montag hielt der Frauenver-  
ein seine diesjährige Hauptversammlung im Amtshof ab.  
Der Herr Pfarrer Bischof eröffnete dieselbe mit einer längeren  
Ansprache, in der er der segensreichen Wirksamkeit der Frauen-  
vereine gedachte, insbesondere des hiesigen, der im ver-  
gangenen Jahre durch Aufnahme von 19 Mitgliedern einen  
reichen Zuwachs erhielt. Leider wurde dem Vereine aus dem  
Vorstande ein treues Mitglied, Frau Lehrer Tsch, durch einen  
allzufrühen Tod entzogen. Man ehrete ihr Andenken in ge-  
bürender Weise. In aller Stille kündete der Verein wieder  
manche Not. Es kamen zur Verteilung 369 Stück Butter,  
168 St. Brot, 94 1/2 l Milch, 12 Pfd. Kaffee, 42 Stück  
Eier, 54 l Kohlen. Dafür wurden 542,40 Mark voraus-  
geschickt. Herr Bürgermeister Wittig dankte im Namen der  
Stadtgemeinde allen Vereinsmitgliedern für ihre Opferwillig-  
keit, mit der sie durch Beiträge und sonstige Mithaltungen  
die edlen Bestrebungen des Vereins unterstützt haben. Die  
Neuwahlen ergaben folgende Resultate: Als Vereins-Vorsitzende  
wurde wieder Frau Kantor Lange gewählt, als Vorstand-  
damen Frau Wellner, Frau Rohberg, Frau Marianne Hamann,  
Frau Geymann und als deren Stellvertreterinnen Frau Rosa  
Dietrich, Frau Helene Steyer, Frau Helene Weise und  
Frau Frieda Borenz. Möge der Verein auch im laufenden  
Jahre ein reicher Segensspender u. Helfer in der Not bleiben.

Baumblut-Partie im Winter? Gewiß! Für den  
Zweifel hätte es nur die Benutzung der Einladung unserer  
Schützen-Gesellschaft zu ihrem in diesem Sinne veran-  
stalteten Feste auf der König-Albert-Höhe bedurft, um all' seine

Zweifel wiederlegt zu sehen. In der Tat bot das Fest, das  
am 19. Januar stattfand, ein überaus anziehendes Bild, in  
seinem Programm sowohl als in der Ausführung. Mit Musik-  
begleitung in den feinsten dekorierten Saal eingeführt, wurde  
dem Besucher ein vorzügliches Konzert des Genadier-Regi-  
ments Nr. 100 geboten, nach dessen Schluß eine Kalkulator-  
familie das sprichwörtlich gewordene „In die Doornblut machen“  
höchst humorvoll veranschaulichte, worauf ein flotter Ball die  
zahlreich erschienenen in buntem Wirbel mit sich forttrieb, wäh-  
rend in Zwischenpausen Fortuna in Gestalt einer Tombola  
ihre Gaben dem Glücklichen in den Schoß warf. Das Fest  
verlief in ungetrübter Heiterkeit und wird den Teilnehmern  
noch längere Zeit einen freudigen Erinnerungspunkt in dem  
Gemeinde des Lebens bedeuten.

Herr Pastor Seeliger, der nach Radeberg berufen  
worden ist, wird morgen Sonntag im Vormittagsgottesdienste  
von Herrn Superintendent Kirchenrat D. Kaiser in sein neues  
Amt eingewiesen und darauf seine Amtsprädigt halten.

Der 1891 in Cosmannsdorf geborene Schleif-  
ergehilfe Louis Arthur Franke erhält vom Landgericht Dresden  
3 Monate Gefängnis, weil er als rückfälliger Dieb in einer  
Dresdner Schankwirtschaft einem Zeugen einen fünfzig-  
Pfenningstück gestohlen hat.

Beim Rodeln auf Röhls Höhe verunglückte die 19  
Jahre alte Fabrikarbeiterin Böhmann aus Deuben schwer.  
Sie zog sich einen schweren Oberschenkelbruch zu, der mit einer  
Knochenzerspaltung verbunden war.

Vermisst wird seit einigen Tagen die in Niedergorbitz  
wohnhafte Arbeiterin verw. Engelmann aus Deuben. Die  
Frau ist nervenkrank und dürfte sich ein Leid angetan haben.

Der Weichenwärter E. Müller von Reuhausen  
wurde früh in der 6. Stunde vom Schläge gerührt und war  
sofort tot.

In Weigmannsdorf b. Freiberg verlor ein 14-jähriges  
Mädchen, fuhr dabei in den stark angeschwollenen Dorfbach  
und schwamm mit fort. Der Konstant Riemann sah dies,  
sprang kurz entschlossen dem Rinde nach und brachte es halb  
erstickt an das Ufer. Ohne diese rasch entschlossene Tat wäre  
das Kind ertrunken.

Die Sozialdemokratie in Berlin beabsichtigt am Son-  
ntag große W a p l e r s t e - Demonstrationen- Versammlungen  
abzuhalten.

In der französischen Armee sind im Jahre 1909  
13 500 Mann von 52 000 Besetzungspflichtigen desertiert.

Zu welcher Zeit und auf welchen Bodenarten  
kann Thomasmehl ausgetreut werden? Zur bevorstehenden  
Frühjahrsbestellung verstaume man nicht, rechtzeitig Thomas-  
mehl zu kaufen, denn je zeitiger die Düngung ausgeführt  
werden kann, um so sicherer ist die Wirkung. — Auf dem  
Acker genügt jetzt das Ausstreuen auf die rauhe Furche mit  
später folgendem Einseggen, bezw. nicht zu tiefem Unterpflügen  
bei der Frühjahrsschneefurche, um volle Wirksamkeit zu sichern.

— Kleine Notizen. — Ein 16 Jahre altes Dienst-  
mädchen in Plauen hatte heimlich ein Kind geboren und in

ihrer Erregung das kleine Wesen in die Dachrinne vor das  
Bodenfenster gelegt, wo es infolge der starken Kälte völlig  
erstarrt tot aufgefunden wurde. Das Mädchen behauptet, das  
Kind sei tot zur Welt gekommen. Die Untersuchung ist ein-  
geleitet. — Großes Aufsehen verursachte in einer der letzten  
Nächte in Plauen, Römerstraße ein Baderlehrling, der ohne  
Erlaubnis seines Meisters zu einem Vergnügen gegangen war.  
Als er nach 1 Uhr nach Hause kam, fand er natürlich die  
Haustür verschlossen. Um in seine Kammer zu gelangen,  
kletterte der junge Mann zunächst über einen Gartengraum,  
dann auf das Dach einer Werkstätte. So wollte er in seine  
Dachkammer gelangen, blieb aber an der Dachrinne im 3.  
Stock des Hauses hängen. Die Passanten glaubten einen  
Eindiebstahl auf feilscher Tat zu ertappen. Um den Begehrten  
aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, mussten die Haus-  
bewohner geweckt werden. — In Freiberg ist der Bader-  
gehilfe Thiele, der ein Revolverattentat auf seine Geliebte aus-  
führte und sich selbst durch Schüsse schwer verletzte im Kran-  
kenhause gestorben.

Die Wiederbelebungsversuche an den aus  
dem Unterföbte „U. 3“ geborgenen beiden Offizieren Fischer  
und Kolb, sowie an dem Matrosen Weber hatten keinen  
Erfolg. Dagegen befinden sich die 27, zum Teil unter  
großen Schwierigkeiten aus dem über Wasser gehaltenen  
Torpedobugzweck gereiteten Mannschaften sämtlich wohltauf.

Dresden. Der Kassierer der hiesigen Geschäftsstelle  
der Sachsen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft Paul  
König, geboren den 6. März 1871 in Annaberg, zuletzt  
wohnhaft hier, Bobergstraße 30, ist seit dem 11. ds. Mts.  
nach Unterschlagung von ca. 35 000 Mark flüchtig. König  
verkehrte viel auf Rennplätzen.

Beim Rodeln tödlich verunglückt ist der 45 Jahre  
alte Oberpostkassierer Paul König aus Dresden.

## Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonntag, den 22. Jan. Dom. 3 p. Epiph. Vorm. 9 Uhr  
Gottesdienst. Predigttext: Joh. 1, 45-51. — Nachm. 2 Uhr  
Kirchentausch. — Nachm. 5 Uhr Missionsstunde. — Dien-  
stag, den 24. Jan., abends 8 Uhr Stiftungsfest des Deubener  
Jünglingsvereins in Wagners Gasthof. Die Mitglieder des  
Rabenauer Jünglingsvereins treffen sich zur Teilnahme um 7  
Uhr am Ende der Hainberger Straße und gehen dann ge-  
meinsam nach Deuben.

Gedauft: am 15. Januar Walter Alfred Göpfert, Sohn  
des Stuhl. Alfred Comund Göpfert hier.

Gestorben: am 12. d. Frau Christiane Amalie Auguste  
verw. Schumann geb. Jöppelt in Kleinbisa, 72 Jahre 11 M.  
28 T. alt, w. am 16. Jan. 6. w. ist — am 15. d. Jungfrau  
Guida Frieda Zimmermann hier, 25 J., 10 Mon. 29 T. alt  
w. am 18. Januar 6. w. ist.

## Kirchennachricht von Cosmannsdorf.

Am 3. Sonntag nach Epiph. vorm. 9 Uhr Gottesdienst  
mit Predigt über Joh. 1, 45-51.

## Rabatt-Spar-Verein Rabenau und Umg.

Dienstag, den 24. Januar, abends halb 9  
Uhr im Gasthof zum Amtshof

## General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht. — 2. Kassenbericht.
  3. Wahl für ausscheidende Vorstands-  
mitglieder.
  4. Erledigung eingegangener Anträge, die  
bis spätestens 21. Jan. beim Vorsitzen-  
den einzureichen sind.
  5. Verschiedenes.
- Erscheinen aller Mitglieder dringend  
notwendig. Der Vorstand.

## Krankenunterstützungs-Kasse „Eintracht“, E. H., Seifersdorf und Umgegend.

Sonntag, 22. Januar 1911, nachm. 3 Uhr

## General-Versammlung

in Lieberts Gasthof in Seifersdorf.

Tagesordnung:

1. Ablegung der Jahresrechnung 1910.
  2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
  3. Statutenänderungen, §§ 13 und 16.
  4. Etwasige Anträge.
- Um recht zahlreiches Erscheinen der Mit-  
glieder bittet der Vorstand.

NB. Zirkular wird nicht gesandt.

Heute frisch marin. Heringe  
und Kollmörse  
Otto Weisse, Bismarckstr.

Frische grüne Heringe  
(vorzüglich am Backen, Sauermachen usw.)  
Pfund 20 Pfg. bei 5 Pfund 90 Pfg.  
Carl Schwind.  
empfiehlt

## Bad Rabenau.

Zu unserm Sonntag, den 5. Februar stattfindenden

## Karpfen-Schmaus

beehrt sich hierdurch alle werten Freunde und Bekannte ergebenst einzuladen

Familie Annath.

Wenn Sie sparen wollen

kaufen Sie Würfelzucker

„Sucre de glace“

von Richard Selbmann, Hauptstrasse 49.

Einen

## Maschinenarbeiter

der für Langlochbohrmaschine eingerichtet,  
suchen Ernst Wolf & Cie.

4000 Mark

auf sichere Hypothek am 1. Juli 1911  
anzuleihen. Wo? sagt die Expedition  
dieses Blattes.

Täglich frisch empfecht

## Pfannkuchen, Kartoffelkuchen

die Conditorei und Bäckerei von

Max Seuter.

## Kgl. Sächs. Militärverein zu Rabenau u. Umgegend.

Montag, den 30. Januar,

abends halb 8 Uhr im Amtshofe

## Stiftungsfest

und Kaisergeburtstagsfeier.

Die Kameraden werden hierdurch herz-  
lichst eingeladen.

Gäste haben nur gegen Karte  
Eintritt! Karten können bis 29. Jan.  
beim Vorsitzenden — aber nicht in der  
Wohnung — entnommen werden.

Gleichzeitig wird auf die Bestimmung  
der Generalversammlung von 1909 — Ein-  
ladungen betr. — hingewiesen.

Der Vorsitzende

Schuldirector Reinde.

## Stollen-Steuer

nimmt wieder an Max Seuter.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer  
so lieben, unvergesslichen Tochter,  
Schwester und Braut, Jungfrau

## Frieda Zimmermann

sagen wir allen Freunden und Be-  
kannten für den herrlichen Blumen-  
schmuck, sowie für die innige Teil-  
nahme

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Sanitäts-  
rat Dr. med. Michalek für seine Mithel-  
fungen, die Entschlafene am  
Leben zu erhalten, Herrn Pastor  
Peschek für die trostreichen Worte  
am Grabe und Herrn Kantor Lange  
für die erhebenden Gesänge. Dank  
der lieben Jugend von Rabenau für  
freiwilliges Tragen, Musik zum letzten  
Geleit und alle anderen Spenden,  
sowie allen denen, die während der  
langen Krankheit der Verstorbenen  
ihre Leiden zu erleichtern suchten.  
Die aber liebe Frieda rufen wir  
ein „Ruhe sanft“ in dein stilles  
Grab nach.

Rabenau, am 18. Januar 1911.

Die Trauernd. Hinterbliebenen.

Wenn Liebe könnte Wunder tun  
Und Tränen Tote wecken,  
Dann würde dich gewiss nicht hier  
Die 1230 Erde decken.

## Lehrling

wird unter günstigen  
Bedingungen zu Ostern  
angenommen,  
Schmiede, Oberausendorf.

Wer einmal

# Bamf

Malzkaffee getrunken hat, trinkt  
keinen anderen mehr!

Machen Sie daher wenigstens einmal einen Versuch!



## Die neue Versicherung.

Der soeben veröffentlichte Gesetzentwurf über die Versicherung der Privatbeamten hat nach der übereinstimmenden Meinung der Reichstagskreise keine große Aussicht, noch in dieser Session genehmigt zu werden, sondern ist als Ergänzung zu der Reichsversicherungsordnung gedacht, die ohne die Berücksichtigung der Privatbeamten eine Lücke aufweisen würde. Ist es schon fraglich, ob diese 1800 Paragraphen umfassende große Versicherungsordnung trotz des guten Willens der Mehrheitsparteien vor den Neuwahlen wird verabschiedet werden können, so ist es zweifellos, daß die Veröffentlichung des Entwurfs über die Privatbeamtenversicherung zunächst nur dem Zwecke dienen soll, eine öffentliche Meinungsäußerung über die Regierungsvorschläge und damit die notwendige Klarheit über die Wirkungen des Gesetzes nach allen Richtungen herbeizuführen.

Solche Klärung ist dringend geboten, denn die Urteile über den Gesetzentwurf gehen recht weit auseinander. Die verschiedene Beurteilung legt schon ein gegenüber der Begrenzung des Kreises derjenigen Personen, die als Privatbeamte zu betrachten und der Versicherung zu unterstellen sind. Versicherungspflichtig sollen nach dem Entwurf sein Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in gehobener Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bäckereien und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen, Lehrer und Erzieher, die in gehobenen Stellungen befindlichen Angestellten der Binnenschifffahrt. Es fehlt in diesem Rahmen der weite Kreis der Bureauangestellten, und gegen diese Einschränkung richtet sich schon die Kritik. Ferner wird es als eine Unzulänglichkeit des Gesetzes empfunden, daß die Versicherungspflicht bei einem Einkommen von mehr als 5000 Mark jährlich erlischt.

Doch alle diese Bedenken betreffen nur Nebendinge, die Hauptsache ist die Höhe der Leistungen und der Gegenleistungen. Die sozialpolitischen Lasten werden durch die neue Versicherung, für welche Angestellte wie Unternehmer die Beiträge zu gleichen Teilen zu entrichten haben, noch erheblich gesteigert. Nach der Höhe ihres Gehalts sind die Angestellten in 9 Klassen eingeteilt, die unterste bezieht ein Jahresgehalt bis zu 650, die oberste ein solches von mehr als 4000 bis zu 5000 Mark. Die Monatsbeiträge steigen von 1,60 auf 26,60 Mark, bei einem Einkommen von 2000 Mark stellen sie sich auf 9,60 bei einem solchen von 3000 Mark auf 16,60 Mark. Außerdem ist eine jährliche Unternehmungsgebühr von 3 Mark zu entrichten. Dafür werden Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten gewährt. Das erstere beträgt nach 120 Beitragsmonaten ein Viertel des Wertes der in dieser Zeit entrichteten Beiträge und ein Achtel des Wertes der übrigen Beiträge. Die Witwen- und Waisenrente beträgt zwei Fünftel des Ruhegeldes, das der Empfänger zur Zeit seines Todes bezog oder bei Berufsunfähigkeit bezogen hätte. Waisen erhalten ein Fünftel, Doppelwitwen je ein Drittel des Wertes der Witwenrente.

Da die Verwaltungskosten große Summen verschlingen, so ist es klar, daß die Gegenleistungen nicht höher bemessen werden können. Um so mehr drängt sich aber auch die Frage auf, ob für die in gehobenen Stellen befindlichen Angestellten ein Versicherungszwang seitens des Reiches überhaupt ausgeübt werden soll. Besser rentierende private Mahregeln, die Angestellten zur Ansammlung eines Notgroschens anzuhalten, sind ohne weiteres möglich. Die Verpflichtung zu kleinen wöchentlichen oder monatlichen Sparbeiträgen wäre jedenfalls ein gangbarer Weg, den Angestellten eine Alters- oder Invaliditätsrente zu sichern.

In der Idee sind sozialpolitische Wohlfahrtsrichtungen zu begrüßen; wir möchten heute die drei Zweige der Arbeiterversicherung auch nicht mehr entbehren. Gegen die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Privatbeamten, die von der Mehrheit des Reichstags schon seit Jahr und Tag gefordert wird, werden aber auch manche Bedenken laut, so daß man über sie nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen kann. Wir dürfen vor allem nicht vergessen, daß eine Überbürdung unseres gewerblichen Unternehmertums mit sozialpolitischen Lasten dieses der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte beraubt. Die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit aber bildet die Grenze, welche naturgemäß und unter allen Umständen respektiert werden muß.

Der erste Eindruck des neuen Versicherungsentwurfs ist

## Der Buddha.

Humoreske von Helmuth van Moor.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

In einem weiten seidenen Kimono gebüllt, der ihm als Schlafrock diente, sah der Kanzleirat Bollinger vor seinem Schreibtisch, als die Wirtschaftlerin ihre umfangreiche Bekleidung prustend und schnaufend ins Zimmer schob. Mit spitzen Fingern hielt sie einen Brief gefaßt, den sie dem Kanzleirat entgegenhielt.

„Ein Eilbrief von uns Fräulein, Herr Rat,“ sagte sie mit dunkler Stimme und wahrer Kassandramiene. „Ich hab's ja gesagt — es gibt heute noch ein Unglück. Wo doch der dreizehnte ist.“

Ein Eilbrief bedeutete in der Tat ein ungewöhnliches Ereignis. Und ein gefinder Schrecken war auch Matthias Bollinger in die Glieder gefahren, als er das Schreiben mit den vielen Marken und Stempeln erblickte. Dem Aberglauben jedoch, der in den letzten Worten der Frau Umhauser jutage trat, glaubte er entgegenzutreten zu müssen. „Müßig, Babette! — Was soll denn passiert sein? Ich erhielt soeben erst einen Brief von Justizrat Graefe aus Berlin, der mir schreibt, daß Marie wohl und munter ist. Und der dreizehnte ist wie jeder andere Tag — wie oft soll ich das noch sagen.“

Trotz dieses Protestes zitterten seine Hände verdächtig, während er das Kuvert aufriß. Frau Babette stemmte beide Arme in die Hüften.

„Ja, das können der Herr Rat wohl sagen!“ schnaufte sie beleidigt. „Wo doch unser Amy!“ Amy war ehemals räthlicher Wops gewesen — am dreizehnten aus'm Fenster gefallen ist. Und wenn man sich von Dreizehnten und Freitag und so reden soll — möchten mir denn der Herr Rat nicht sagen, wie das mit den Butta —“

Matthias Bollingers wunde Stelle war getroffen. Er vergaß den bedeutungslosen Brief, den er in Händen hielt, und wie ein gereizter Löwe fuhr er auf, daß die Troddel vom Hausflügel einen erschrockenen Sprung machte.

Noch nicht der einer vollen Zufriedenheit — dem einen sagt er ja weit, den andern nicht weit genug. Danach befand sich die Regierungsvorlage also auf einer mittleren Höhe, die darum die Grundlage für eine Verständigung bilden kann. Gleich der großen, vom Fürsten Bismarck vollzogenen Arbeiterversicherung, die durch die Erfolge eines Vierteljahrhunderts sich bewährt und eingebürgert hat, bedarf auch der Entwurf der neuen Versicherung, die als selbständige Zusatzklasse zu der allgemeinen Versicherung hinzutreten soll, einer sorgfältigen Prüfung und Erörterung durch alle beteiligten Kreise. Und daß zu solcher gründlichen Prüfung durch die jetzt erfolgte Veröffentlichung der Regierungsvorlage Gelegenheit geboten ist, das ist in jedem Falle zu begrüßen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Gewerbekommission des Reichstags nahm am Dienstag die Gewerbenovelle an. Durch den Gesetzentwurf soll hauptsächlich die Frage der Lohnbücher und Arbeitszettel geregelt werden, die für bestimmte Gewerbe, die der Bundesrat feststellen wird, gefordert werden sollen. Die Annahme erfolgte trotz lebhaften Widerpruchs von industrieller Seite, die der Befürchtung Ausdruck gab, daß durch die Eintragung, namentlich auf dem Gebiet der Akkordarbeit, manches Fabrikgeheimnis preisgegeben werde. Auch wurde ein sozialdemokratischer Antrag abgelehnt, der alle Eintragungen mit Ausnahme der in der Vorlage ausdrücklich erwähnten verbieten will.

Der Gesetzentwurf über die Versicherung der Privatbeamten hat nach einer Erklärung des Staatssekretärs Delbrück in der Kommission für die Reichsversicherungsordnung dem Bundesrat noch nicht vorgelegen. Seine Bekanntgabe ist eben nur erfolgt, um der Öffentlichkeit Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Die Budgetkommission des Reichstags erörterte bei fortgesetzter Beratung des Etats die Besoldungsverhältnisse der Marineoffiziere und Mannschaften. Die Bedenken der Kommission, welche zur Prüfung dieser Verhältnisse die Einsetzung einer Unterkommission beantragte, wurden durch die Vorlegungen des Staatssekretärs v. Tirpitz zerstreut, so daß der Antrag auf Berufung einer Subkommission schließlich zurückgezogen wurde. Am heutigen Mittwoch werden die Verhandlungen fortgesetzt.

Als treues Glied des Dreibundes erweist sich Deutschland auch auf den bevorstehenden italienischen Jubiläumsausstellungen in Rom und Turin, wo deutsche Wissenschaft, Kunst und Industrie, darunter auch die tüchtigsten Majolikawerke in Cabinen, ganz hervorragend vertreten sein werden. Deutschland wird der größte Aussteller sein. Das zeugt von viel Unternehmungslust nach der vorjährigen Ausstellung

### Spanien und Portugal.

In Portugal dauert der Streik der Gas- und Metallarbeiter noch immer fort, hat sogar noch an Ausdehnung gewonnen; Gewaltthatigkeiten wurden jedoch nicht verübt. Die Regierung hält trotzdem die Truppen in Bereitschaft und läßt Patrouillen durch die Straßen ziehen. Sie tut das aber wesentlich nur, um zu zeigen, daß sie die Armes vollständig in der Hand hat. — Die wiederholten Gerüchte, Spanien würde intervenieren, wurden vom Ministerpräsidenten Canalejas mit dem Bemerkten für grundlos erklärt, daß Spanien die Unabhängigkeit Portugals respektiere und sich für den Fall des Ausbruchs von Unruhen in der Republik auf die Sicherung seiner Grenzen beschränken würde. — Dem ältesten Sohn des portugiesischen Thronprinzen Don Miguel, der unter dem Namen eines Herzogs von Bizan sechs Monate lang bei einer ersten Londoner Bankfirma als Bolontär gearbeitet hatte, unglücklich aber Urlaub nahm, um die amerikanische Dollarprinzessin Anita Stewart zu heiraten, wird von der Firma das günstigste Zeugnis ausgestellt.

### Österreich-Ungarn.

Das dritte Kabinett Bienerth stellte sich am Dienstag der Kammer vor. Der Minister versicherte, daß der Kurs der Regierungspolitik unverändert bleiben werde und daß das Haus um Vertrauen sowie um seine Mitwirkung zur Erledigung des Etats und des deutsch-tschechischen Ausgleichs. Nachdem bisher alle und auch die jüngsten Ausgleichsverhandlungen gescheitert sind, kann man auch den neuen

mit schwachen Hoffnungen entgegensehen, und damit eröffnet sich für die neue parlamentarische Session die alte trübe Perspektive. — Kaiser Franz Joseph ist der Hofball, dem er am Montag beiwohnte, recht gut bekommen. Der greise Monarch ist also vollständig genesen.

### Frankreich.

Die Rede des Ministers Pichon über das Ergebnis der Potsdamer Entree hat den Argwohn der Franzosen doch nicht in der erhofften Weise zu zerstreuen vermocht. Einige durchaus russenfreundliche Organe richteten heftige Angriffe nach Petersburg, worin sie die dortige Regierung beschuldigten, durch ihre Wiederannäherung an Deutschland England, und erst recht nicht dem Bündnis mit Frankreich einen Dienst geleistet zu haben. — Einen Minister auf der Anklagebank sieht Frankreich seit den Tagen des Panamastandals zum ersten Male wieder. Es ist der Unterstaatssekretär Andre Leseors, der sich vor den Geschworenen in Alg wegen Verleumdungen zu verantworten hat, die er sich im Wahlkampf seinem Gegenkandidaten gegenüber zu Schulden kommen ließ. — Der um sich greifende Nepotismus und Unterschlagung veranlaßte den Abgeordneten Bouillon, in der Kammer einen Antrag einzubringen, wonach kein ehemaliges Kabinettsmitglied vor Ablauf eines Jahres zum Inhaber eines öffentlichen Amtes ernannt werden darf.

### Aus dem Parlament.

Deutscher Reichstag. 100. Sitzung vom 17. Januar.

1 Uhr. Am Bundesratsstische: Schatzsekretär Wermuth. Die Geschäftsordnungscommission beantragt ihrer Befugnisse gemäß, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Carlstens (Fortfchr. Rp.) in einem Beleidigungsverfahren zu verlagern. Abg. Doormann (Fortfchr. Rp.) beantragt die Genehmigung, um die Carlsten selber ersucht habe. Nach längerer Aussprache wird die Genehmigung verlagert, damit es später nicht heißen könne, der Reichstag erleihe die Genehmigung auf Wunsch sofort, wodurch die Immunität der Abgeordneten beeinträchtigt werden würde.

Darauf wird die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Reichswertzuwachssteuer fortgesetzt. Abg. Dörfken (Rp.) erklärt die Zustimmung des überwiegenden Teils seiner Freunde zu der Vorlage, die keineswegs einseitig agrarisch sei. Die ländlichen Grundbesitzer könnten unmöglich genau so behandelt werden wie die städtischen. Abg. Seyda (Bsp.): Meine Freunde sehen der Vorlage mit gemischten Gefühlen entgegen und glauben besonders, daß sich die Scheidung des unverdienlichen Wertzuwachses von dem durch redliche Arbeit verdienten nur schwer durchführen lassen wird. Abg. Raab (Wirtsch. Berg.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu der Vorlage trotz verschiedener Bedenken an Einzelheiten. Abg. Werner (Dsch. Bsp.) spricht sich gleichfalls für die Vorlage aus. Abg. Baulig (Ztr.) begründet seinen Antrag auf Erhöhung der steuerfreien Grenze bis zu 3000 Mk. Abg. Südemum (Soz.) erklärt die Ablehnung aller Anträge des „schwarzen Steuerblocks“ durch seine Partei. Schatzsekretär Wermuth bittet um Ablehnung aller Anträge, die auf eine Erhöhung der Grenze für die Steuerfreiheit hinauslaufen. Weiter, als es die Vorlage tut, kann und darf man nicht gehen. Abg. Raumann-Hofer (Ztr.) spricht sich gleichfalls gegen die abschwächenden Anträge aus und erklärt die Erbanfallsteuer für die einzige rechte Besteuerung. Abg. Vogel (Mf.) beteuert die Bedeutung der Vorlage für die Industrie, die nicht scharfer belastet werden darf. Abg. Arendt (Rp.): Meine Kritik hat mir nicht das Wohlwollen des Schatzsekretärs eingetragen; er sollte mir aber dankbar sein. Die Vorlage kann erst Gesetz werden, wenn alle Unbilligkeiten aus ihr ausgemergelt sind, die ich hier bekämpfe. Die Millionenpetulantien schlüpfen aus dem Gesetz einfach heraus; das schwerste Bedenken ist die rückwirkende Kraft.

Schatzsekretär Wermuth gibt seiner Freude über die zustimmende Haltung der Mehrheit der Reichspartei zu der Vorlage Ausdruck und sucht die Einwände des Abg. Arendt in längeren Ausführungen zu widerlegen. In den Ausführungsbestimmungen werden etwa noch vorhandene Unbilligkeiten ausgeglichen werden. Abg. v. Westarp (Konf.): Wir werden für die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen stimmen. Der Gefahr, daß Terratingesellschaften sich der Steuer entziehen können, muß noch durch eine besondere Bestimmung vorgebeugt werden.

„Ich verbitte mir alle Anzüglichkeiten!“ donnerte er. „Was haben Sie sich in meine Angelegenheiten zu mischen! — Und lassen Sie mich nun gefälligst allein — ich möchte endlich meinen Brief lesen.“

Die Zornesausbrüche des Kanzleirats waren so selten, daß die brave Frau Babette ihre Fleischmassen erschrocken um eiliges rückwärts bewegt hatte. Und sie hielt es für geraten, den Kampfplatz zu räumen.

„Je, ja — ich geh' ja schon,“ schnaufte sie, aber es wurde ihr offenbar herzlich sauer, sich wirklich zu entfernen, ehe sie Kenntnis von dem Inhalt jenes bedeutungsschweren Briefes gewonnen hatte. Matthias Bollinger armete auf, als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte. Und er las:

„Einzigstes Herzensväterchen! — Hurra — ich komme heim!!!“ Die Troddel auf dem Hausflügel, die dorthin nach hinten gesprungen war, hüpfte wieder nach vorn. „Das ist eine Ueberraschung — nicht wahr?“ Die Troddel bewegte sich heftig. „Ich freue mich ja so unendlich — auf Dich, auf unser liebes Langenburg, auf Babette! Ich kann Dir gar nicht sagen, wie ich mich die ganze Zeit nach Euch gefehlt habe.“ Die Troddel legte sich wehmütig auf die Seite. „Eigentlich ist es ja ein furchtbarer Leichtsinn, daß ich jetzt komme — so dicht vor dem Examen.“ Die Augenbrauen gingen in die Höhe. „Aber ich habe Dir so furchtbar viel zu erzählen. Und dann ist es mit dem Examen ja auch nicht so schrecklich wichtig.“ Der Mund öffnete sich. „Ich habe doch mehr und mehr erkannt, daß es nicht der eigentliche Beruf der Frau ist, zu studieren.“ Heftige Bewegung der Troddel. „Und so lange von Dir fort zu sein — drei Jahre von Langenburg fort — das könnte ich nicht ertragen.“ Die Troddel legte sich auf die rechte Seite.

„Nad wenn ich mich verheirate“ — bestiger Sprung der Troddel — „dann hat das ganze Abquälen ja doch keinen rechten Sinn gehabt. Ich denke mir's viel schöner, einem geliebten Mann“ — die Troddel revoillierte — „das Haus in Ordnung zu halten, ihm zu kochen und ihn zu pflegen, wenn er krank ist, als in langweiligen, alten Schmöckern zu lesen. Aber natürlich will ich das Examen machen — das wäre ja eine Blamage, so im letzten Augenblick abzuschwerten.“ Die Troddel wußte nicht mehr, was sie denken sollte — was bei einer Troddel begreiflich ist. „Und deshalb (!!) komme ich eben, Dich zu besuchen, bestes, einzigstes Väterchen. Morgen lege ich mich auf die Bahn, und dann ade, du großes, gräßliches, liebes Berlin. Auf Wiedersehen, Väterchen, und hunderttausend Küsse von Deiner Marie.“

P. S. Ich habe mir ein Kleid machen lassen — gestreifter Rock, grau und weiß, kurzes Jäckchen mit Aufschlägen — einzig hübsch, Väterchen!

P. S. Babette bringe ich eine schwarzseidene Bluse mit — ganz billig im Ausverkauf. — Soll ich noch ein paar Schürzen tauschen? — Ach so, Du kannst ja nicht mehr schreiben.

P. S. Ach, ich freu mich so, liebtes Väterchen. Um elf Uhr komm ich an. Bist Du an der Bahn sein? Grüß Babette tausendmal.“

Matthias Bollinger schüttelte den Kopf, aber sein Gesicht war eitel Zärtlichkeit. „Das Kind!“ dachte er. „Was das nun wieder für ein Brief ist!“ So sorglich barg er ihn in seiner Schreibmappe, als handelte es sich um ein kostbares Dokument. Und dann rief er mit Stentorstimme: „Babette!“

„Je, ja — ich komme ja schon, Herr Rat!“ Und sie kam wirklich so rasch, daß die Vermutung nahelag, sie habe sich in unmittelbarer Nähe aufgehalten. „Nun hat es doch noch ein Unglück gegeben — nicht wahr? — Wo doch der —“

Sie verschluckte das Ende des Satzes. Und der Kanzleirat war nicht in der Stimmung, sich noch ferner mit ihr zu streiten.

„Wenn Sie es ein Unglück nennen, daß Marie zu Besuch kommt —“

„Je, nein — uns' Fräulein! Aber die Freude, Herr Rat! Rein, so ein Glück!“

Sie war ganz aus dem Häuschen, die gute Frau Babette. Und der Rat nickte ihr gerührt zu.

„Na, sehen Sie — was ist nun mit Ihrem dreizehnten?“ scherzte er. Aber die Wirtschaftlerin wiegte den Kopf und zog die Brauen hoch.



## Aus aller Welt.

**Schwere Taten.** Die entsetzliche Familientragödie in Saalfeld, wo ein Schlossermeister, der zur Kunstplätterei übergegangen war, sich und seine aus fünf Köpfen bestehende Familie mittels Beutgas vergiftete, ist auf wirtschaftliche Nöte zurückzuführen. Der Mann konnte in dem ihm so fern liegenden Beruf nicht recht vorwärtskommen, legte mehrere Male den Offenbarungseid ab, bis er schließlich vor dem Nichts stand. Die letzten Pfennige verzehrte man in einer Wirtschaft, wo die vier Knaben sich noch einmal an Bonbons und Schokolade gütlich tun durften, dann ging man in den Tod. — Ein Bild stilles Verwahrlosung entrollt eine Mordaffäre, die sich in Zeulenroda bei Greiz abspielte. Ein 50-jähriger Arbeiter Weber war in unerlaubte Beziehungen zu seiner 18-jährigen Stieftochter getreten. Als das junge Mädchen mit einem Kinde niederkam, erschoss Weber Mutter und Kind und sich selbst. — Die Liebestragödie eines Studenten in München muiet an wie eine romantische Geschichte aus dem Treiben des Pariser Quartier latin. Der Student erschoss seine Geliebte, die in Osterreich als Kellnerin tätig war, weil sich der Verheiratung mit ihr unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellten. Nach der Tat tötete er sich selbst. — Der Gang des Gattenmordprozesses gegen die amerikanische Millionärsgattin Schenk bringt immer schwerere Beweise für die Schuld der Angeklagten bei. Frau Schenk hat niemals ihren Gatten geliebt, sondern ihn lediglich aus egoistischer Berechnung geheiratet. — Entsetzliche Zustände sind in dem Arbeiterviertel der russischen Stadt Zekaterinofskaw aufgedeckt worden. Eine sanitäre Kommission fand eine Schaar von Kindern erfroren in den Betten auf! Infolge des Schmutzes in den Wohnungen ist die Kindersterblichkeit so groß, daß man schon mehr von einem Kindermord sprechen kann. — In Gr. Schnepf in Ungarn wird augenblicklich ein Prozeß gegen Schnapsdestillateure verhandelt, die ihren Schnaps mit Metylalkohol vermischt, daß 50 Menschen starben und über 100 schwere gesundheitliche Schädigungen davontrogen. — Wegen 60 Pfennig zum Raubmörder wurde der schlesische Grubenarbeiter Bajor, der jetzt in Beuthen zum Tode verurteilt wurde. Er hatte einen Wächter ermordet und um den angegebenen Betrag beraubt.

**Ein deutsches Unterseeboot in Gefahr.** In großer Gefahr schwebte am Dienstag das in Kiel stationierte Unterseeboot „U. 3“. Infolge unbedachtigsten Vollaufens einer Wirtelung des Bootes ging dasselbe im Kieler Hafen auf Grund, lag jedoch so günstig, daß die erfolgsgekrönten Hebungsarbeiten alsbald in Angriff genommen werden konnten. — Die Disziplin der auf dem Meeresgrunde eingeschlossenen Mannschaften war während der trübsamen Stunden eine wahrhaft musterghätige. Jeder tat treu auf seinem Posten seine Pflicht. Man versuchte zunächst, aus eigener Kraft wieder hoch zu kommen, was man um so energischer tun konnte, als der dem Boot mitgegebene Sauerstoffvorrat auf mehr als 38 Stunden berechnet war. Erst als nach einständiger Bemühung deren Erfolgslosigkeit eingesehen wurde, ließ die Fernsprechose des Bootes an die Oberfläche, sodas die Verständigung mit den sofort von den nahen Unterplätzen herbeigeleiteten Hilfsmannschaften aufgenommen wurde. Von der Werk wurde sofort der große Schwimmkran abgefordert und das Unterseeboot-Hebeseil „Dulkan“ nach der Unfallstelle geschleppt. Eine unmittelbare Gefahr für das gesunkene Boot lag nicht vor, wie auch nicht die letzte Panik unter der Mannschaft auskam. Es war ja allerdings blöd im Unglück, daß das Boot in einem Hafen und dazu noch in feichtem Wasser sank, sodas die Bergung so leicht erfolgen konnte. Aber die eigentliche Ursache des Sinkens wird man kaum positive Gewißheit erhalten, da sie in der Konstruktion des Bootes liegt, diese aber aus sehr begreiflichen Gründen strenges militärisches Geheimnis ist.

**Die „Hildebrandt“-Katastrophe.** Mit vieler Mühe hat man den im Gähren bei Wildenbruch in Pommeren verunglückten Berliner Ballon „Hildebrandt“, der nach dreiwöchigem Suchen, das sich bis über die skandinavischen Länder erstreckte, mit seinen toten Insassen in völlig demolierten Zuständen aufgefunden wurde, bergen können. — Eine ernste Stimmung hat angesichts des Unglücks die Luftschiffer befallen, es ist schwer und gibt zu langen Erwägungen Anlaß. Aber den mutmaßlichen Hergang der Katastrophe sind unter den Sachverständigen mancherlei Ansichten im Umlauf, und ein genaues Bild wird sich natürlich nie gewinnen lassen; das Rätsel der vorliegenden Katastrophe ist der

plötzliche Tod der beiden Insassen, die im Dogny standen, die Gondel zu verlassen, als ihrem Leben ein Ziel gesetzt wurde. Es muß eine schreckensvolle Szene gewesen sein, als gerade in dem Augenblick, da die beiden Männer nach harter, aufregender Arbeit sich gerettet glaubten, die Gondel das Eis des Sees durchschlug und tief in das eisfalte Wasser tauchte. Hierbei hat die beiden Luftschiffer wahrscheinlich sofort der Schlag getroffen, sodas sie sich erklärt, weshalb die Weiden das etwa 8 bis 10 Meter emisernte Ufer nicht mehr schwimmend erreichen konnten. Dafür zeugt auch die aufrechte Stellung, in der Rechtsanwält Kohrs Leiche aufgefunden wurde. Schneesturm und Unwetter hatten den Ballon zu Boden gedrückt und seine Insassen jeden Überblick verlieren lassen. Der Ballon und die Leichen mußten aus dem Eise herausgehauen werden.

**Von der Bergung des Ballons „Hildebrandt“** wird weiter berichtet, daß die Leiche des Rechtsanwalts Kohrs zuerst geborgen wurde. Das eisige Wasser hatte den Toten so wohl erhalten, daß es ausah, als ob er schlafte. Sein Begleiter Keidel kann erst später ermittelt werden, er war bei den Bergungsarbeiten aus der Gondel ins Wasser geblitten. Gondel und Instrumente sind unverfehrt. Die letzteren beweisen, daß die ganze Unglücksfahrt nur zwei Stunden gedauert hat, die Katastrophe also etwa um 8 Uhr am Abend des 29. Dezember eingetreten ist. Es ist ermittelt, daß die Reißleine gezogen war, die Luftschiffer wollten also zweifellos landen.

**Bei der Eröffnung des Wiener Reichsrats** gab es, wie weiter berichtet wird, bedauerliche Vorkommnisse. Kaum hatte Ministerpräsident Bienerth das Wort zur Abgabe der Regierungserklärung ergriffen, da begannen die Tischeben zu lärmern und ihm Abzugsrufe entgegenzuschleudern. Dies Brafen haben wir schon ein paarmal gehört, hatten Sie die Arbeit nicht auf! riefen die einen, die andern: Auf die Anklagebank mit dem Ministerpräsidenten! Gleichwohl konnte Herr v. Bienerth seine Erklärung zu Ende führen; eine Debatte darüber wurde von der Mehrheit des Hauses abgelehnt.

## Bermischtes.

**Aus dem Reiche.** Die für kleinere Betriebe so wichtige Abgrenzung von Fabrik und Handwerk wird ihrer Lösung durch die Bemühungen des Zentralverbandes deutscher Industrieller näher gedrückt. Der Zentralverband hat durch eine Umfrage sich die Wünsche seiner Mitglieder mitteilen lassen. Das Ergebnis der Umfrage soll als Unterlage für eine spätere Konferenz dienen, die den beteiligten Interessentengruppen die Möglichkeit geben soll, ihre Meinungen an amtlicher Stelle vorzutragen. — Dem lange Jahre hindurch beflagten Mangel an Elementarlehrern in Preußen ist abgeholfen, so daß mehrfach die Besetzungsziffer der einzelnen Klassen der Präparandenanstalten herabgesetzt wurde. — In Württemberg erhalten alle Beamten, Lehrer und Geschäftlichen auf Grund einer soeben eingebrachten Regierungsvorlage, deren Annahme in der Abgeordnetenversammlung gesichert erscheint, im Durchschnitt eine jährliche Gehaltszulage von 278 Mark.

**Graf Häfeler 75. Geburtstag.** Graf Gottlieb von Häfeler, der populärste Offizier und Feldmarschall des deutschen Heeres, vollendet am Donnerstag das 75. Lebensjahr. Der Feldmarschall, der die höchsten Anforderungen an seine Truppen stellte, diesen aber auch stets ein Vorbild gab, das zur Nachahmung anspornte, und der allen Untergebenen gegenüber nicht nur strengste Gerechtigkeit, sondern auch väterliche Fürsorge übte, wurde von seinen Soldaten wie ein Vater geliebt. In Erscheinung und Wesen erinnert er an den Grafen Wolke, dem er auch geistesverwandt ist. Daß Graf Häfeler trotz seines hohen Alters soeben erst wieder dem Komitee zur Aufstellung der Grundzüge für die erhöhte Jugendpflege beitrug, zeigt am besten, wie warmes Herz in der Brust dieses strengen Soldatenführers schlägt. Die aufrichtigsten Glückwünsche nicht nur der Armees, sondern der gesamten deutschen Nation begleiten den hochverdienten Mann in das neue Lebensjahr.

**Die Stimmung in England** schlägt um! Schon seit einigen Tagen hat man aus Äußerungen der Minister sowie Professoren entnehmen können, daß die Blattenfrage erheblich ruhiger besprochen wird. Auch daß Deutschland auf Grund der Verständigung mit Rußland in Berlin festen Fuß gefaßt hat, wird vielfach nicht mehr als eine Aktion

gegen das Insel- und Kolonialreich aufgefaßt. Maßgebende Stimmen haben sich dahin ausgesprochen, daß England allen Grund habe, Schulter an Schulter mit Deutschland in Kleinasien wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung zu fördern. Bei Einführung deutschen Kapitals in Kleinasien hat sogar ein vielgenannter englischer Staatsmann, Sir William White, eine leitende Rolle gespielt. — nicht um unserer schönen Augen willen, sondern weil er erkannte, daß ein Zusammengehen mit Deutschland für England ein Gebot der Klugheit ist. Nach der „Köln. Ztg.“ soll sogar Cecil Rhodes, der Organisator Südafrikas, Kaiser Wilhelm auf das verheißungsvolle Feld für die deutsche Industrie in Kleinasien aufmerksam gemacht haben.

**Internationales Schiedsgericht und nationale Würde.** In der in letzter Zeit oft und rege diskutierten Frage eines internationalen Schiedsgerichts ist jetzt eine neue Erklärung eingetreten, die abermals bestätigt, daß diese Bestrebungen eine bestimmte Grenze haben. Der französische Minister Bichon war es, der in der Pariser Deputiertenkammer erklärte, die Regierung werde niemals Schiedsgerichts-Verträgen zustimmen, die mit der nationalen Würde kollidieren könnten. Dieser Standpunkt ist ja in gewissem Sinne auch der der übrigen Großmächte; die Form jedoch, die man an der Seine für die Erklärung wählte, läßt wieder einmal die gallische Selbstgefälligkeit erkennen. Die Franzosen sehen ja in so manchem eine nationale Würde, was andre Staaten noch lange diskutieren lassen.

**Wien und Berlin.** Ein Vergleich der Volkszählungsergebnisse in Osterreich mit denen in Deutschland zeigt, daß Berlin Wien weit voran ist. Wien, einschließlich der Vororte, zählt 2004291, Berlin, d. h. die Stadt Berlin, ausschließlich der stark bevölkerten zahlreichen Vororte, 2224000 Einwohner. Mit seinen Vororten hat Berlin 3700000 Einwohner. Andererseits hat die Bevölkerungszunahme in Wien im letzten Jahrzehnt bessere Fortschritte zu verzeichnen gehabt als in Berlin. Die eigentliche Stadt Berlin kann keinen nennenswerten Zuwachs mehr gewinnen, da das Terrain fast bebaut ist und im Stadt-Innern die Wohnhäuser Geschäftsgebäuden Platz machen.

**Der Minister v. Dallwitz,** der beknüppelt von Dessau nach Berlin kam, hat nach seinen Reden im Berliner Abgeordnetenhaus, in denen er als Minister des Innern für die politischen Beamten Neutralität gegenüber allen Parteien verlangte, auch auf liberaler Seite eine günstige Aufnahme gefunden. Man schätzt an der neuen Eggelien insbesondere den Sinn für die unzweideutige, präzise Ausdrucksweise, jeder weiß stets, woran er mit dem Minister ist. Auch stimmlich ist Herr v. Dallwitz wohl disponiert, er spricht gewandt und angenehm, sodas, wenn's richtig ist, daß der erste Eindruck der maßgebende ist, Herr v. Dallwitz alle Hoffnungen für sich hat. Er bedarf auch keiner langen Notizen, sondern trägt meist frei aus dem Gedächtnis vor.

**Eine erhöhte Fürsorge für die Kriegsveteranen** ist nur möglich, so führte der Staatssekretär Dr. Wermuth zum Beginn der Beratung der Wertzuwachssteuer im Reichstage aus, wenn diese neue Steuer unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen wird. Die Wünsche der vorliegenden Änderungsanträge werden sich also schließlich doch wohl beschleiden müssen, zumal die kommunale Zuwachssteuer sich nur bei Annahme der Reichszuwachssteuer halten kann. Bis zur dritten Lesung dürfte eine Einigung aber erfolgen. Den preussischen Steuerzahler machte der Finanzminister Dr. Venke im Abgeordnetenhaus die Mitteilung, daß die Steuerzuschläge zur Einkommensteuer nicht zu erhöhen sind, obwohl die Finanzlage günstiger geworden ist. Da für 1911 bald 270 Millionen Überschüsse aus den Eisenbahnen erwartet werden, ist vielleicht eine Begrenzung der Zuschläge möglich. Jedenfalls könnten die Steuerläge bei der Reform der Einkommensteuer etwas niedriger gestellt werden in den Stufen des Mittelstandes, der es doch recht wohl gebrauchen kann.

**Ueber französische Sitten am Münchener Hofe** haben in letzter Zeit verschiedene Blätter sich geäußert. Man kritisiert die französischen Menus, die bei der Hofafel Verwendung finden, und die französische Neujahrsrede des Regenten, betrachtete aber dabei nicht, daß diese Formlichkeit wohl mehr eine Rücksicht auf Gewohnheiten des 60-jährigen Prinzregenten als eine „Französel“ darstellt. Beim greisen Heidenkaiser war's nicht anders.

„Ja, ja — da kann man nun nicht drüber reden, Herr Rat! Da kann man noch was kommen. Und wenn's am Ende der Butta ist, daß uns Fräulein kommt —“

Diesmal protestierte Matthias Bollinger nicht; er nickte sogar ein ganz klein wenig. Und als Frau Babette sich in die Küchenregion verzogen hatte, da trat er vor den Schrank, auf dem sein kostbares Bestium thronte.

Dort saß er in erhaben lächelnder Ruhe, die Beine unter dem Leib gekrenzt, und das Licht blinkte auf der glänzend braunen Bronze seines Leibes. Die Hände hielt er ein wenig erhoben, und seine geschlitzten Augen schienen den Kanzleirat anzublicken in schalkhafter Vertraulichkeit. Nun, sie kannten sich ja auch seit Matthias Bollingers frühesten Kindheit — der Buddha und der Herr Rat. Ein sagenhafter Vorfahr der Familie Bollinger hatte ihn heimgebracht von einer Indiensfahrt, und seitdem war er vererbt worden vom Vater auf den Sohn. Von jeher hatte er für glückbringend gegolten — und sein gegenwärtiger Besitzer hatte gewiß keine Ursache, von diesem Glauben zu lassen. Wie ein sanftes und freundliches Bächlein war Matthias Bollingers Leben dahingeflossen, er hatte in der Ehe nicht mehr Leiden und nicht weniger Freuden gefunden, als er billigerweise verlangen durfte, und er hatte einmal hier und einmal dort geerbt. Er war allem Aberglauben durchaus abhold, denn er war ein aufgefärrter Mann. Aber ganz für sich, in der Stille seines Herzens, hatte er dem Buddha für jedes freudige und feilliche Ereignis in seinem Leben Dankopfer gebracht. Und er rechnete es ihm nicht an, daß er ihm den einzigen wirklichen und wahrhaftigen Freund verschafft hatte, den Matthias Bollinger gehabt hatte.

Gehabt hatte; denn der selbige Materialwarenhändler Friedrich Kroneder ruhte ja nun schon eine gute Weile unter dem Rasen. Dieser Kroneder hatte dereinst die Hoffnung gezeugt, der nachmaligen Kanzleirätin Bollinger und damaligen Jungfrau Friederike Gatte zu werden, und er hatte dem erfolgreichen Nebenbuhler sein Glück auch dann noch nicht verzeihen können, als er selbst schon seine bessere Hälfte gefunden hatte. Nicht einmal der Umstand, daß die Bollingerische Ehe anscheinend kinderlos bleiben sollte — Marie erblühte erst einige Jahre später das Licht der

Welt — während er selbst am Jahrestage seiner Hochzeit einen strammen Jungen in die Taufe tragen durfte, vermochte ihn zu verdrängen. Lange ertrug Matthias die Sticheleien und Bosheiten geduldig; als aber Kroneder ihn eines Abends am Stammtisch der „Blauen Ente“ für einen heimlichen Buddhisten und Götzenanbeter ausgab und diese Behauptung mit allerlei haarträubend grauenvollen Beschäftigungen zu belegen suchte, da erfasste auch den andern grimmiger Zorn. Eine Beldäbigungslage war die nächste Folge, der sich eine Begegnung anschloß. Und von da an lagen die beiden Familien in offener Fehde.

Nun, der allbewingende Senfenträger hatte ihr ein Ende gemacht, er hatte erst den Materialwarenhändler und dann seine einstige Liebe, die inzwischen zu einer würdigen Matrone gereift war, sacht davongeführt. Auch die Witwe Kroneder war ihrem Gemahl in jenes Land gefolgt, daraus es keine Wiederkehr gibt. Und der Sohn, den Matthias Bollinger nur als zehnjährigen, mageren und sommerprossigen Jungen gefannt hatte, war vor langem in eine auswärtige Pension gebracht und hatte seine Vaterstadt seither nicht mehr wiedergesehen.

Das ging dem alten Herrn jetzt durch den Kopf, und wie in Führung und Färllichkeit sich er über das kühle Metall des ewig lächelnden Buddhas. Man hatte ihm einmal zweitausend Mark für den Bronzegott geboten — aber um nichts in der Welt würde er sich von ihm trennen. Es war nicht nur des Geldes wegen, das er ihm ins Haus gebracht. Die Vorliebe für den fernem Osten mußte sich wohl von jenem mythischen Indiensfahrer her mit dem Buddha auf alle ferneren Glieder der Familie Bollinger vererbt haben; und da ihnen ihre bescheidenen Mittel nicht gestatteten, es dem Vorfahren nachzutun, so suchten sie dem Drange nach dem Orient in Maße ihrer bescheidenen Kräfte zu genügen. Ein japanischer Schrank, in dessen schwarze Lackierung allerlei bunte Blumen und Vögeln eingezeichnet waren, wurde dem indischen Segenspenden zum Thron bestimmt. Kbelims und Dildjims dienten als Tür- und Fenstervorhänge; arabische Waffen schmückten die Wände, ein Kargisch prangte inmitten des Zimmers, und eines Morgens hatte der Kanzleirat die gute Babette dadurch in selbes Entlegen veriert, daß er in einem seiden-

gestickten japanischen Kimono zum Frühstück erschien.

Der Kanzleirat ergriff einen Staubwedel und stäubte seine orientalischen Kostbarkeiten fäuberlich ab. Ein Blick auf die Uhr überzeugte ihn, daß die Stunde für seinen Vormittagsspaziergang gekommen war; und er zog sich ins Schlafzimmer zurück, um sich aus einem Japaner in einen ehrfamen Langenburger Bürger zu verwandeln. Als er das Haus verließ, kam Babette hinter ihm drein geschnauft. „Ich wollte dem Herrn Rat man sagen, daß ich einlaufen geh“, prüfete sie. „Wenn der Herr Rat gestatten, daß wir heut eine Stunde später essen — ich meine man, weiß ich ja doch für morgen allerhand kaufen muß. Und der Blumenhändler wohnt ja weit.“

„Na ja, Babette — in Gottes Namen!“ seufzte der Rat, dem jede Veränderung in der gewohnten Lebensweise ein Greuel war. Dann wandelte er langsam und würdevoll durch die Strahlen, hier grüßend und da grüßend; denn er war eine bekannte Erscheinung in Langenburg. Im Ratskeller lehrte er ein, den Frühlingsopfen zu sich zu nehmen. Er zog sich heut etwas in die Länge; denn der alte Amtsrichter Neuland, mit dem er nun seit langen Jahren an jedem Morgen hier besaßenen soß, hatte ausnahmsweise viel Neuigkeiten. Und als sich Bollinger endlich zum Aufbruch rüstete, rief ihn der Freund noch einmal zurück.

„Heut hab' ich übrigens mal wieder was von dem jungen Kroneder gehört“, meinte er. „Er soll sich angeblich hier als Arzt niederlassen.“

Der Kanzleirat zog ein Gesicht, als habe er unversehens in eine Zitrone gebissen. „Der verwünschte dreizehnte!“ dachte er. Und mürrisch erwiderte er:

„Was geht mich der junge Kroneder an! — Ich geh' zum Sanitätsrat, wenn ich Gliederreife habe. Und es wird wohl lange dauern, bis so'n junger Basse hier eine Praxis bekommt.“

„Na ja — ich werd' mich ihm auch nicht anvertrauen,“ pflichtete der Amtsrichter bei. „Und wenn er sich nicht aus irgend einer guten Familie hier eine Frau holt, geht niemand zu ihm — das kennt man ja. Sind freilich genug da, die gern zuzassen würden — Geld soll er ja haben von dem Allen.“ —

(Fortsetzung folgt.)



# Nach dem neuen Reichsgesetz vom 1. April 1910

sind Räumungsverkäufe nur noch auf die Dauer von 14 Tagen zulässig. Um die Räumung meines Winterlagers in dieser kurzen Zeit zu ermöglichen, habe ich mich entschlossen während **des am 21. Januar** beginnenden

## Inventur- Räumungs-Verkaufes

derart **auffallend extra billige Preisvorteile** zu bieten, daß es im **direkten Interesse** aller Bevölkerungsklassen von **Deuben und Umgegend** liegt, von diesem **aussergewöhnlichen Angebot** ausgiebigen Gebrauch zu machen. Es gelangen folgende Gegenstände zum Verkauf:

### Farb. Damen-Paletots

regulärer Wert 9 bis 32 Mark  
jetzt nur **4.90 bis 18 Mark**

### Schw. Damen-Paletots

regulärer Wert 9 bis 45 Mark  
jetzt **5.50 bis 27 Mark**

### ca. 300 Mädchen-Paletots

regulärer Wert 5 bis 18 Mark  
jetzt **2.75 bis 11.50 Mark**

### Herren-Paletots

jetzt von **12.50 Mark** an

### Herren-Joppen jetzt v. 4.90 M. an

Knaben-Joppen jetzt v. **2.45 M. an**

### Knaben-Paletots jetzt v. 3.25 M. an

Knaben-Anzüge jetzt v. **2.20 M. an**

### Einzelne Jacketts

jetzt von **4.90 Mark** an

### Einzelne Westen

jetzt von **1.29 Mark** an

### Herren-Hosen

jetzt von **1.65 Mark** an

### Knaben-Hosen

jetzt von **0.98 Mark** an

### Schwitzer

jetzt von **0.78 Mark** an

### Hüte v. 1.25 M. an

Mützen v. **32 Pf. an**

**Auf sämtliche Damen-, Herren- u. Kinder-Câpes gewähre 15% Extra-Rabatt.**

Auf alle diejenigen Gegenstände, welche auf dem Etiquett nicht herabgezeichnet sind, gewähre **15 Proz. Extra-Rabatt.**

Während des Inventur-Verkaufs werden derartige Vorteile geboten, dass es für jedermann nur ratsam ist, auf Vorrat zu kaufen.

**Diese Preisliste hat nur 14 Tage Gültigkeit.**

Sonntags von  
12 bis 4 Uhr  
geöffnet.

**Kaufhaus Fortuna Deuben.**

Größtes Spezial-  
geschäft des  
Plauensch. Grundes.

Sparverein „Einigkeit“.

Morgen Sonntag

## Grosses Ballfest

in dem in Baumblut verwandelten Saale der „König Albert-Höhe“, wozu die geehrte Damenwelt ergebenst einladet Sparverein „Einigkeit“.

## Amtshof Rabenau.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik

Hierzu laden ergebenst ein Bernh. Frenzel u. Frau.

Aussich von ff. Bodbier

Sonnabend, den 21. und Sonntag, den 22. Januar

## Bockbier-Anstich

Nettig u. Bodwürsten gratis. ff. Bodwürstchen.  
Der reiche Julius, Dresden, Freiburgerstr. 9.

## Jugendverein „Einigkeit“, Spechtstr.

Sonntag, den 22. Januar Kränzchen, wozu freundlichst einladet der Vorstand.

## Gasthof Obernaundorf

Zu unserm am Sonntag, den 22. Januar stattfindenden

## Karpfen-Schmaus mit Ballmusik

erlauben wir uns alle werten Gäste, Freunde und Gönner herzlichst einzuladen Hochachtungsvoll Familie Rüssel.  
Einladungen durch Karten finden nicht statt

Freitag, den 27. Januar großer



## öfftl. Maskenball

i. festlich decor. Räumen. Eintritt für Herren M. 1.25, für Damen 80 Pf.  
Anfang 7 Uhr. Ende frühmorgens, wenn die Hähne krähen.  
Frau M. Herrmann, Deuben wird den 26. und 27. Januar eine große Auswahl Maskengarderobe sowie Gesichtsmasken hier auslegen und bittet um gütigen Zuspruch.  
Es ladet ganz ergebenst ein Familie Rüssel.

## Tücht. Maschinenarbeiter

gelernter Tischler bevorzugt, sucht sofort Oskar Dressler, Seifersdorf

## Vieler Völklinge, geräucherte Seringe, marinierte Seringe

bei Carl Schwind.

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Hied, Rabenau.

Gasthof Lübau.

Sonnabend, den 21. Januar

## Nacht-Schlachtfest.

Sonntag: Bratwurst mit Sauerkraut. Hierzu laden ganz ergebenst ein D. Flügel u. Frau.



Das billigste Getränk!

Kathreiners Malzkaffee.

Seit 20 Jahren bewährt.

= **Medizinisch empfohlen.** =

„Der Gehalt macht's!“